auf die Entwicklung und Entfaltung des Krippenbrauchtums in früheren Zeiten. Dennoch ist zu bedenken, dass damit der Rahmen für die Gesamtbewertung zu eng abgesteckt wird. Theologische Sichtweise und Volksfrömmigkeit waren und sind bis zur Gegenwart keineswegs immer deckungsgleich und der Weg der Krippe von der Kirche in die Familie war der entscheidende Schritt zu einem vielfältigeren Bild, das seine Anregungen aus dem Alltag des Volkes bezogen hat.

Allein ein heutiger Blick vom Burgberg in Ljubljana mit der vergleichenden Erinnerung an das damalige Stadtbild vor 30 Jahren zeigt mit eindrucksvoller Deutlichkeit eine Weiterentwicklung an, die sich nicht nur ökonomisch oder im Bereich des Städtebaus vollzogen hat und die auch nicht vor dem geistig-kulturellen, dem religiösen oder dem brauchtumsmäßigen Stand Halt gemacht hat[3]. Zudem, auch aus Glaubenstiefen geschöpftes Gut erstarrt, wenn es nicht mit der gestalterischen Freude verbunden und angereichert ist. Die Darstellung der Krippe zusammen mit der Interpretation in Lied und Spiel ist ein lebendiger Beweis dafür.

Erfreulich an dem Band ist im Zusammenhang mit dem Bemühen, die slowenische Krippe in den größeren europäischen Zusammenhängen zu sehen, die über Slowenien hinaus weit gefasste Literaturzusammenstellung. Sie wäre mit der Arbeit „Weihnachtskrippen in Steiermark" Wien 1953 von dem mit Slowenien verbundenen Volkskundler Leopold Kretzenbacher als der Darstellung der Krippenkultur in einem unmittelbar an Slowenien anschließenden benachbarten Raum zu ergänzen.

Als Bereicherung wird neben den zahlreichen zum größten Teil farbigen Abbildungen empfunden, dass mit den Proben aus dem Weihnachts-, Neujahrs-, Dreikönigs- und Lichtmesssingen der volkstümliche bildnerische und dichterische Ausdruck zum Krippengeschehen in Slowenien eine lebendige Abrundung erfahren hat. Für den deutschen Krippenfreund erweist sich die deutsche Zusammenfassung des Textes als sehr hilfreich.

Zwickau Friedbert Ficker

Franciscus à Mesgnien Meninski: *Thesaurus Linguarum Orientalium Turcicae-Arabicae-Persicae. Lexicon Turcico-Arabico-Persicum.* Mit einer Einleitung und einem türkischen Wortindex von Stanisław Stachowski sowie einem Vorwort von Mehmet Ölmez. 6 Bde. İstanbul 2000 (Türk Dilleri Araştırmaları Dizisi, 27–32), Simurg, ISBN 975-7172-40-5

Sind türkische Transkriptionstexte in nicht-arabischen Alphabeten für unsere Kenntnis des Osmanischen bereits von nicht zu unterschätzendem Wert, so sind das hier besprochene, kürzlich von Mehmet Ölmez als Faksimile herausgebrachte Wörterbuch sowie die zu diesem gehörige Grammatik (s.u.) des aus dem französischen Totain (heute: Totain-Ville) stammenden Franciscus à Mesgnien Meninski (1620 [o. 1623] –1698; zu Meninski vgl. auch Einl. XXXIII f.) zugleich in zweierlei Hinsicht von herausragender Bedeutung: Zum einen stammt das 1680–1683 veröffentlichte Wörterbuch aus einer Zeit, die im Hinblick auf die

[3] Man vergleiche dazu die Forschungen Konrad Köstlins, die in der zu seinem 60. Geburtstag erschienenen Festschrift „Volkskultur und Moderne", Wien 2000, ihren Niederschlag und ihre Bestätigung gefunden haben.

Phonologie des Türkischen als eine Übergangsphase zu betrachten ist und zum anderen stellt das in dem drei- bzw. vierbändigen Werk enthaltene türkische Material eine der umfangreichsten Sammlungen osmanisch-türkischen Wortmaterials in lateinischer Umschrift überhaupt dar.

Für den vorliegenden Neudruck des Meninskischen Wörterbuchs wurde von M. Ölmez die äußerst seltene, erste Auflage dieser bedeutenden Arbeit (in den meisten Bibliotheken findet sich nur die Ausgabe aus den Jahren 1780–1802), die zu Beginn der 1680er Jahre unter geradezu abenteuerlichen Bedingungen in dem von den Türken belagerten Wien gedruckt worden war, herangezogen. Diese erste Auflage enthält zu den erfassten Stichwörtern Übersetzungen in lateinischer, deutscher, italienischer, französischer und polnischer Sprache (wobei sich häufig ausführlichere lateinische Anmerkungen finden).

Neben den drei Bänden der ersten Auflage des „Thesaurus Linguarum Orientalium" (die zweite Auflage erschien in vier Bänden) umfasst die von M. Ölmez angeregte Neuauflage in einem gesonderten Band (Thesaurus Linguarum Orientalium IV) die „Grammatica Turcica" Meninskis, die bereits in der ursprünglichen ersten Auflage in einem separaten Band erschienen war (und bereits 1756 eine Neuauflage erfuhr) sowie in einem weiteren Band eine erstmals 1687 herausgekommene, umgekehrte Fassung des Wörterbuchs „Complementum Thesauri Linguarum Orientalium" (Band V), in der die französischen und polnischen Stichwörter jedoch „fehlen" (vgl. oben).

Zu dem von M. Ölmez reedierten Werk Meninskis hat der große polnische Turkologe Stanisław Stachowski, der bereits in der Vergangenheit mit und über osmanische Transkriptionstexte(n) gearbeitet hat (vgl. Stachowski, Stanisław: *Wörterbuch der neupersischen Lehnwörter im Osmanisch-Türkischen/ Osmanlı Türkçesindeki Yeni Farsça Alıntılar Sözlüğü*. İstanbul 1998), eine Einführung, in der er einen Überblick über Leben und Werk Meninskis (S. XXIII–XXVI [XXXIV], türk. S. XIII–XXII) sowie eine ausführlichere Beschreibung der beiden Wörterbücher (S. XXVII, S. XXXIV), welche Angaben zu den von Meninski herangezogenen Quellen (S. XXX), der Struktur der Stichwortartikel (S. XXX), des Wortbestandes (S. XXXI), der Umschrift (S. XXXI f.) und einige kurze Bemerkungen zur osmanisch-türkischen Sprache im Thesaurus (S. XXXII) enthält, und als sechsten Band einen Index der türkischen Wörter beigesteuert hat.

Den Herausgebern – und vor allem dem Initiator M. Ölmez – wird der Dank, eine der bedeutendsten Quellen für die Geschichte der osmanisch-türkischen Sprache in ihrer ursprünglichen Fassung einer breiteren Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht – wenn nicht gar vor dem Vergessen bewahrt – zu haben, gewiss sein.

Göttingen Michael Knüppel

Norbert Reiter: *Balkansprachliche Übersetzungen russischer Gerundien.* (= Balkanologische Veröffentlichungen. Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften der Freien Universität Berlin. Herausgegeben von Norbert Reiter und Holm Sundhaussen. Band 37). Wiesbaden: Harrassowitz 2002, 645 Seiten.

Ein Sprachwissenschaftler, der als Rezensent des neuen 645-seitigen Werkes des hervorragenden und hochoriginellen Berliner Balkanologen auftreten soll, ersieht bei der Lektüre sehr bald, dass er sich in vielen Hinsichten in einer äußerst schwierigen Lage